

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 73 (1922)
Heft: 10

Artikel: Der Einfluss der Wälder auf den Standort der Industrien
Autor: Weiss, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-768302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neben den Föhrenaufforstungen finden wir altes Waldgebiet, das nie in Kultur gewesen war. Es ist dies vorwiegend alter Mittelwald mit Eichenoberständern, der heute durch älter werden lassen oder durch Löcherhiebe mit natürlicher Verjüngung oder künstlicher Unterpflanzung nach und nach in Hochwald übergeführt wird.

Die Föhrenbestände liefern vorwiegend Brennholz. Da wo sich im spätern Bestandesalter die Buche nicht natürlich einstellt, wird sie künstlich eingebracht, so daß hier überall die Föhre als erste Generation, als Pionier des Waldes auftritt und, zufolge ihrer Anspruchslosigkeit, den folgenden, aus ertragreichern Holzarten zusammengesetzten Generationen, den Boden vorbereitet.

Buchenpflanzungen, die unmittelbar auf Acker- oder Wiesland ausgeführt wurden, sind infolge mangelnden Schutzes gegen Trockenheit und häufiger Spätfröste eingegangen. Lärchenaufforstungen haben auf diesen Höhen, wahrscheinlich weil dort jede glaziale Ablagerung fehlt, völlig versagt, während sie im Tale (Schotterboden) sehr gut gedeihen. Auch die Kottanne zeigt im allgemeinen auf diesem flachgründigen Boden schlechtes Wachstum.

Eintönig sind die Wälder auf der Randenhochfläche, weil die große Trockenheit des Juraplateaus nur wenigen Holzarten ein ertragreiches Wachstum ermöglicht, mannigfaltig aber ist ihre räumliche Anordnung, der Wechsel zwischen Wald und Feld, zwischen uraltem Waldland und den neu entstandenen Aufforstungen. Kaum ein Gebiet in unserem Lande hat, wie der Randen, innert eines Jahrhunderts einen solch tiefgreifenden Kulturwechsel erfahren.

Der Einfluß der Wälder auf den Standort der Industrien.

Eine Anregung zur systematischen Erforschung der schweizerischen Entwicklung
von Dr. L. Weiß.

Die großen, ungeahnte Möglichkeiten erschließenden technischen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts haben die wirtschaftliche Bedeutung der Wälder vermindert, das jahrhundertlang wache Bewußtsein ihres bestimmenden Einflusses auf Standort und Gedeihen der Industrien und aller Gewerbearten, in den Hintergrund verdrängt und verschleiert. Hat ein Georg Büsch z. B. am Ende des 18. Jahrhunderts diesen engen Zusammenhang noch lebendig geschildert, so hören wir nach ihm, von Volkswirten 100 Jahre lang nichts mehr über das Thema, das für lange

Zeiträume die Frage, die Lebensfrage war. Eine einzige und um so rühmlichere Ausnahme bildet Wilhelm Roscher, der Begründer der Wirtschaftshistorie, der in seinen „Ansichten der Volkswirtschaft“ auch diese Frage berührte; seine Nachfolger hatten für sie nichts mehr übrig und für die Wirtschaftspolitiker war sie nicht mehr „aktuell“. Höchstens einige wenige unter den ohnehin spärlich gesäten Forsthistorikern dieser Zeit, fanden es noch nötig „von alter Herrlichkeit zu singen“ und auf diese Zusammenhänge, ohne ihre grundlegende Bedeutung voll zu erfassen, hinzuweisen. So vor allen andern Bérenger in seinen beiden inhaltreichen Werken: „Archeologia forestale“ und „Legislazione veneta forestale“, Endres in seinem schönen Buche: „Die Waldbenutzung vom 13. bis Ende des 18. Jahrhunderts“ und viel summarischer Bernhardt in seiner Forstgeschichte. Seither versandete die Quelle forsthistorischer Erkenntnisse vollständig. Dagegen trat in dem Interesse wirtschaftshistorisch orientierter Kreise für die Forstgeschichte, am Anfang des neuen Jahrhunderts, eine unerwartete Wendung ein. Die lebhafteste Debatte, die sich um die Frage nach Entstehung und Entwicklung des modernen Kapitalismus entspann, hat neben religionssoziologischen Problemen, die Holzfrage unversehens in den Mittelpunkt der Erörterungen gerückt, und da ward es plötzlich klar, daß eine Handels-, noch mehr aber eine Industriegeschichte, ohne gründliche forstgeschichtliche Kenntnisse, einfach unmöglich sind. — Es war dies eine bittere Einsicht; denn zur Forstgeschichte der Länder fehlt noch fast alles, wiewohl die Archive von Material strotzen. Es hieß also, die Arbeit beginnen. Der Anfang war, über alle Erwartung, vielverheißend. Den beiden, mehr programmatischen Ausführungen, mit welchen diese Bewegung begann, und zwar: L. F. Tessiers: „L'idée forestière dans l'histoire“ in der Revue des Eaux et forêts (1905) und Karl Büchers „Wald und Wirtschaft“ (1908), jetzt abgedruckt in seiner „Die Entstehung der Volkswirtschaft“ (Bd. II, Aufsatz 2), diesen beiden Uebersichten folgte bald eine musterhafte Darstellung der oberitalienischen Entwicklung von dem bekannten Turiner Wirtschaftshistoriker Giuseppe Prato, dessen von der dortigen Akademie 1912 herausgegebene Untersuchung: „Il problema del combustibile nel periodo pre-rivoluzionario come fattore della distribuzione topografica delle industrie“ nicht nur stets Vorbild aller ähnlichen Darstellungen sein, sondern für immerfort ein Fundament italienischer Forstgeschichte bilden wird.

Es ist kein Zufall, daß diese Zusammenhänge zuerst und am allerschärfsten in Italien erfaßt worden sind. Sie präsentierten sich kaum irgendwo so auffallend als gerade in Italien, wo die Holznot schon im 13. Jahrhundert zu umfangreichen behördlichen Reglementierungen führte. Dagegen ist es zu beklagen, daß dem schönen Beispiel Pratos in andern Ländern, bis jetzt wenigstens, keine Nachfolger zuteil geworden sind und diese herrlich begonnene Begründung einer von kulturhistorischem Geist

durchdrungenen Forstgeschichte, in ewigem Anfangsstadium zu verbleiben droht. Wäre es da nicht am Plage, daß für die Wirtschaftshistoriker, die mangels technischer Vertrautheit mit dem Stoff, von einer tiefgehenden Erforschung desselben leicht zurückschrecken, Forstleute in die Bresche sprängen? Die Früchte ihrer Bemühungen würden ja nicht nur der Wirtschafts-, Verfassungs-, Rechts- und Siedelungsgeschichte, sondern auch der Forstwissenschaft zugut kommen, denn auch in ihr gilt das Wort Bions, des Ägypters: „Man weiß nicht, was kommt, wenn man das Vergangene nicht verstanden hat“.

Die Anhandnahme dieser Forschungen durch Forstleute würde aber auch praktische Folgen haben. Mehr denn je tut es heute not, die kulturelle Bedeutung des Waldes weiten Kreisen bewußt zu machen. Beim Secularobjekt Wald vermögen dieses Ziel nur gründliche geschichtliche Untersuchungen zu erreichen. Ueber den rein ökonomischen Standpunkt der jüngsten Versuche hinausgehend, muß nun endlich das ganze Problem im Lichte der Universalhistorie aufgerollt und darin die enge Verknüpfung, die zwischen Wald, Veränderungen der Vegetation und menschlicher Kultur besteht, aufgezeigt werden. Erst wenn wir diese Arbeit, Hand in Hand mit den Beobachtungen der Gegenwart, geleistet haben, wird man uns glauben, daß wir mehr sind als „holzgerechte Jäger“ und wir über die „Holzzuchtkunst“ hinaus eine herrliche Kulturmission zu erfüllen haben.

Wenn ich mir nun erlaube, die Aufmerksamkeit schweizerischer Fachkreise auf diese Aufgabe zu lenken, so geschieht es weder aus Unbescheidenheit, noch aus Vorliebe für alte Schmöcker, aus antiquarischem Interesse. Es leitet mich dabei vielmehr das Bewußtsein, mit Hinweis auf die Vergangenheit und mit Betonung der Notwendigkeit ihres fleißigeren Studiums in erster Reihe der Gegenwart und Zukunft zu dienen. Kein Gebiet der Forstwissenschaften, kein Gebiet der Geschichte liegt in der Schweiz so im argen, als die Forstgeschichte und die Geschichte forstlicher Bestrebungen und Ideenkämpfe. Es muß auf diesem Gebiete vieles nachgeholt, es kann aber auch leicht nachgeholt werden. Jahrelange Beschäftigung mit diesen Fragen hat mir gezeigt, welch reiche Quellen hier der Erschließung harren, und ich bin überzeugt, daß die „Wasserschmecker“, die sie verfolgen und von ihnen auf den Weg gewiesen werden, der zur tiefern Einsicht in den Werdegang unserer kulturellen Verhältnisse führt, für ihre Mühe reichlich „gelohnt“ werden.